

gleich das erste Floß infolge des Verlusts des Schwellwassers liegenblieb.³⁵

Wie es heißt, wurden „100.000 Gulden verausgabt und Anlagen gemacht, die für jene Zeit kühn genannt werden müssen“. So wurde bei der Lauffenmühle in Unterlauchringen mit 40 Zentnern Pulver ein 120m langer Kanal in den Felsen gesprengt.³⁶ Auch mussten Floßweiher eingerichtet, dafür Grundstücke erworben³⁷ und der Bau von „Wuhren“ (Fundamente für Wehre) in Angriff genommen werden, was bis 1835 an der Wutach 25 037 Gulden und an der Steina 18 962 Gulden verschlang.³⁸ In Neustadt entstand für 2935 Gulden das „Flößerhaus“ für die Gerätschaften und in Stühlingen eine Säge, bei der im Herbst 1832 das erste Floß ankam.³⁹ Nahe der Wutachmündung wurde im Bannschachen eine „großartige“ Säge für 25 016 Gulden erbaut,⁴⁰ die drei Gänge, eine Zirkularsäge, eine Schmiede, den Sägkanal, eine „Schwellwuh“, zwei Bassins, Holzplätze und eine Brücke über die Wutach umfasste.⁴¹ Dies war ein ausgeklügeltes „technologisches System“,⁴² dessen Planung den Obmännern als Aufgabe gestellt war; später wurde auch die „vorzügliche Leitung der Floßeinrichtung“ durch Isaak Wolber sen. gelobt.⁴³ 1838 begründete man die Wutach bei Wunderklingen.⁴⁴ Zur Herstellung dieser Infrastruktur für Flößerei und Holzverwertung kamen die Ausgaben für den Holzankauf, die Löhne für Waldhauer, Fuhrleute, Flößer und Sägearbeiter, die Gehälter für die Kaufleute und Buchhalter, und jährlich sollte eine Gewinnausschüttung stattfinden.

Dass die Wutach-Gesellschaft in großem Stil in das Holzgeschäft am Hochrhein einsteigen wollte, belegt eine Nachricht von 1833: Sie beantragte, den Laufen bei Laufenburg, eine unbefahrbare Stromschnelle, beseitigen zu dürfen, ebenso das Gewild bei Beuggen, wo gefährliche Felsbänke aus dem Rhein ragten. Am Laufen mussten die Flöße aufgelöst, die Stämme einzeln durchgelassen und wieder aufgefangen werden, was wegen der Wildheit des Wassers den dafür privilegierten „Laufenknechten“ zustand. Dieses Verfahren war nicht nur umständlich, es wurden immer auch Stämme zertrümmert, davon abgesehen, dass es Löhne kostete. Ebenso war der Zusammenbau neuer Flöße ein Zeit- und Kostenfaktor, den man gerne beseitigt hätte. Die Regierungen Badens und der Schweiz lehnten das Projekt jedoch ab, aus Rücksicht auf die „Laufenknechte“ und „Rheingenossen“, die seit Jahrhunderten an diesen Stellen die Schiffe und Flöße durchschleusten und dabei ihr Brot verdienten; außerdem hätte die Fischerei durch die Sprengung der Felsen „eine gewaltige Störung erlitten“.⁴⁵ Auch 1844 wurden Versuche, den „Laufenknechten“ ihr Monopol zu nehmen, zurückgewiesen.⁴⁶